

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **15 (1859)**

Heft 15

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der Postherold

Honny soit qui
mal y pense.



15. Bd.

1859.

N^o 15.

9. April.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Aus dem politischen hundertjährigen Kalender für 1859.

März. Deutschland und die Schweiz verbieten aus Rücksichten der Selbsterhaltung die Pferdeausfuhr; in Honolulu streitet man, ob „Martis Grau“ der schöner oder der „wüster“ sei. Cavour reist nach Paris, um im Kongreß zu sitzen.

April. Am ersten April erklärt Kaiser Napoleon zum tausend und ersten Male, das Kaiserthum sei der Friede; in Honolulu erscheinen am gleichen Tage ein wüthender Artikel gegen die Nothen und ein grimmiger gegen die Grauen. In Limmat-Athen wird von dem aus Juristen, Pfarrern und Schullehrern bestehenden Regierungsrath der 25ste Professor extraordinarius medicinae gegen das einstimmige Gutachten der medizinischen Facultät ernannt. Cavour sitzt, aber noch nicht im Kongreß.

Mai. Die Mächte haben sich endlich über den Ort des Kongresses vereinigt; er wird in Hosentruck Statt finden. In Honolulu wird es zu einer weltbewegenden Parteifrage, ob die Spitalmatten ein passender Waffenplatz seien oder nicht. Cavour sitzt noch nicht im Kongreß, theilt aber unterdessen das noch zu erobernde Italien unter sich und seine guten Freunde in Paris. — Großer Streit in der Schweizerpresse, was man aus dem Ueberschusse der Grüttsammlung, der noch nicht vorhanden ist, machen will.

Juni. Der Engländer Armstrong erfindet eine neue Kanone, mit der man von London aus Paris zusammenschießen kann, worauf Napoleon den Befehl ertheilt, eine solche zu erfinden, die noch 100 Schuhe weiter reiche. Die Würzische Erbschaft ist in Honolulu noch nicht angekommen, wird aber erwartet. Der Kongreß ist noch nicht zusammengekommen; Oesterreich hat Hosentruck verworfen und stimmt zu Schwarzhäusern. In Genf wird ein Zeitungskorrespondent aus Grundsätzen der Pressfreiheit publice von einem Appenzeller-Küher abgeprügelt, was Fazy für eine Intrigue Oesterreichs erklärt.

Juli. Es heißt, der Kongreß könne bei der starken Hitze gar nicht sitzen, Schwarzhäusern wird von England verworfen. Die Würzische Erbschaft ist noch immer nicht angekommen; es wird ein Comité niedergesetzt, um auf Entdeckungen auszugehen; die Zahl der berechtigten Erben ist erst 555.

August. Piemont und Frankreich sprechen ihre Geneigtheit aus, dem Weltfrieden zu lieb zu entwaffnen, wenn Oesterreich sich dagegen verpflichte, die Festungswerke von Mantua und Verona zu schleifen. — Unruhige Bewegung in Bern, weil es heißt, der Einwohnergemeinderath beabsichtige den Christoffelthurm abtragen zu lassen. Die Pörfte fällt. —

September. Der König von Neapel, der sich noch immer nicht entschließen kann, den Uebelgefinnten das Vergnügen zu machen, sich zu seinen Vätern versammeln zu lassen, knüpft die diplomatischen Verbindungen mit Frankreich wieder an, indem er den Kaiser um Ueberlassung des berühmten docteur noir bittet. Trotz dieser günstigen Nachricht allgemeine baisse in Paris, London und Wien, weil der Fürst von Lichtenstein seine Armee auf Kriegsfuß und Vaduz in Belagerungszustand versetzt.

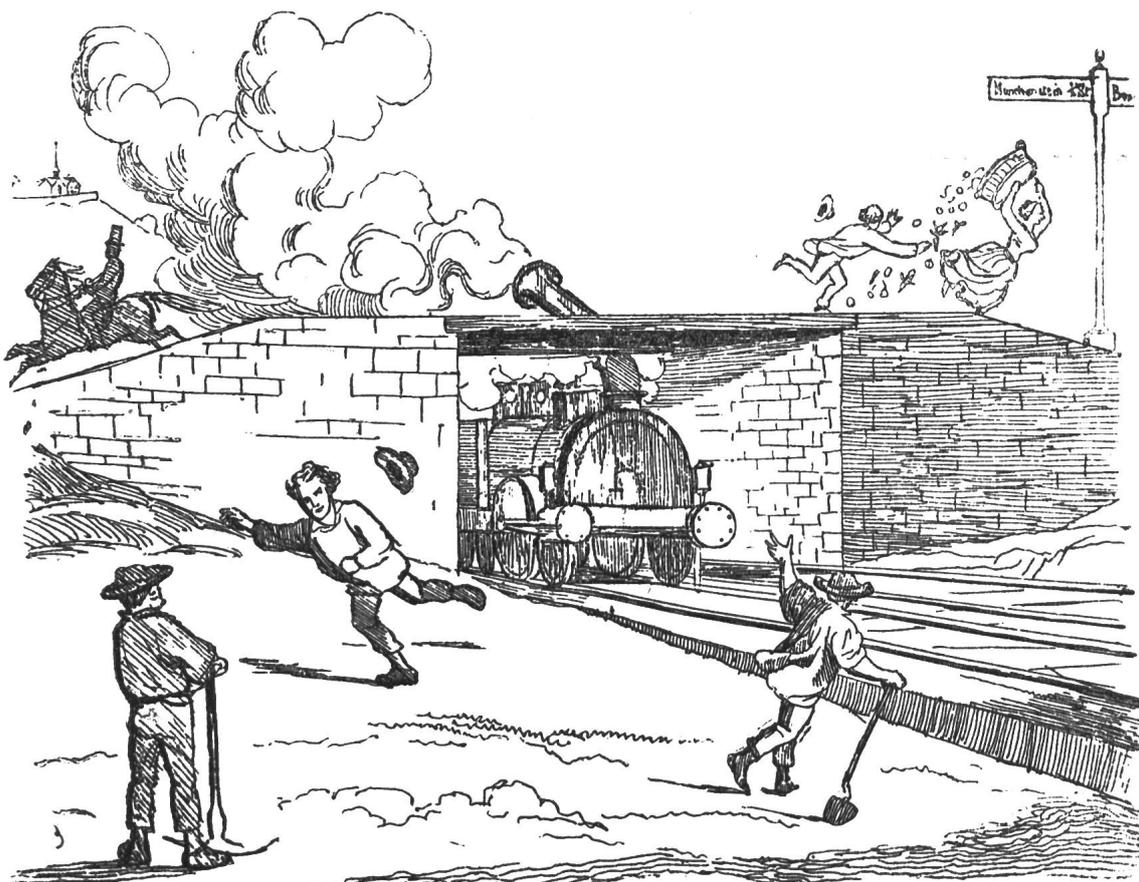
Oktober. Oesterreich und Piemont verständigen sich, daß der Kongreß in A f h u s e n stattfinden soll. In Mostindien schon wieder allgemeine G ä h r u n g. Sausser-Singh sammelt Anhänger und erhitzt die Gemüther. Die Zahl der Würzischen Erben ist auf tausend gestiegen. Bei einer in

diesem Monat abgehaltenen Generalversammlung zählt man 9 Todte und 27 Verwundete.

November. Früher Winter. Die italienischen Carbonari finden guten Absatz ihrer Waare. Rußland sucht noch mehr Kohlenstationen zu erwerben, um beim Ausbruch des allgemeinen Brandes mit dem nöthigen Feuerungsmaterial versehen zu sein. — In Honolulu Petition der ledigen Bürgerstöchter für vermehrte Holzcompetenz, da viele noch Platz vor dem Hause haben.

Dezember. Die Hoffnungen schwinden, daß der Friedenskongreß in diesem Jahr noch zusammen komme. — Liquidation der Würzischen Erbsintereffengesellschaft. Die Passiv-Dividende übersteigt die gehegte Erwartung. Es wird beschlossen, daß jeder seine Wirthshauskosten und erhaltenen Schläge auf sich tragen solle.

Illustration zur letzten baslerischen Eisenbahnprobefahrt.



Gschidi Siener legen an in d'Kessle!



**Auszüge aus der Brochüre:
La neutralité de la Suisse et la guerre d'Italie
par Ph. Tape-sur-nous *).**

I.

Ihr wollt neutral bleiben, ihr guten Schweizer? *Quelles bêtises!* — Wenn die Zeit kommt, wo die ganze Welt sich gegenseitig mit Ohrfeigen traktirt, meint ihr allein ungeschlagen von der Kugel zu kommen? Seht, das geht nun einmal nicht, denn: „wer nicht für mich ist, ist wieder mich,“ sagt der Herr. — Die Verträge, meint ihr, hinter die wollt ihr euch verstecken? Wie naiv! Eben darum handelt es sich, diese Verträge zu revidiren. Wißt ihr denn nicht was der große Protector der europäischen Civilisation und Ketter der Gesellschaft von den Verträgen hält? Nichts hält er weder von ihnen, noch an ihnen, wenn sie ihm im Wege sind.

A bas la neutralité!

II.

Einmal so weit, werdet ihr hoffentlich auch nicht lange im Zweifel sein, mit wem es halten. Wer euer Freund ist und es gut mit euch meint, sollt ihr aus Erfahrung wissen. Hat Er euch nicht erst kürzlich noch 350,000 Franken für jene lumpige Vallée des Dappes geben wollen, wo nicht einmal Holzäpfel wachsen? Kühe und Esel seid ihr gewesen, daß ihr nicht mit beiden Händen zugegriffen habt; ein so guter Schick kommt nicht so bald wieder. — Consule hat er euch auch zum Präsent gemacht, rein zu eurem Nutzen und zu eurer Bequemlichkeit. Fragt nur die Basler, was sie anfangen wollten, wenn sie ihren Chapedelaine nicht mehr hätten! — Wenn euch der Moniteur von Zeit zu Zeit die Leviten liest und euch den Kopf wäscht, so werdet ihr ihm das doch nicht in übel nehmen. Steht es ja geschrieben: „Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er.“

III.

Da setzt sich euer Bundesrath gar noch in den queren Kopf Chablais und Fauzigny zu besetzen! Wozu? Etwa um die Passage über den großen Bernhardsberg und den Simplon zu versperren? Da kommt ihr uns grad recht. Glaubt ihr etwa der größere Neffe eines großen Onkels wolle nicht auch in einem Pelzrock über den St. Bernhard reiten? oder wähnt ihr vielleicht der Onkel habe die schöne Straße über Brieg nach Domo d'Ossola

*) Zu haben in der geheimen kais. fr. französ. Druckerei in Brüssel.

hinunter für euer schönen Augen und nicht für den Neffen gebaut? — Ihr guten Schweizer solltet euch überhaupt mit den idées Napoléoniennes etwas vertrauter machen. Ihr würdet dann begreifen lernen, daß der erhabene Neffe nichts anderes will, als was der Onkel auch gewollt hat. Wie dieser, so ist auch jener so großmüthig euch an seinem Ruhm theilnehmen lassen zu wollen. Wenn der Onkel euch den Dienst erwies, 16,000 Schweizer mit nach Moskau zu nehmen, wo leider durch einen unglücklichen Zufall etwelchen unter ihnen die Zehen abgefroren sind, so wird der Neffe gewiß so gefällig sein, ihrer 32,000 nach der Lombardei mitgehen zu lassen, auf deren seit Jahrhunderten stets kräftig gedüngten Feldern die Lorbeeren besser gedeihen als im frostigen Rußland und wo gewiß keinem, der mitkommt, die Zehen erfrieren sollen. Welch' größeres Glück könnte euch wiederfahren, als an dem Ruhm der grrrande nation Theil nehmen zu dürfen!

IV.

Steht ihr dann einmal auf so gutem Fuß mit euerem erhabenen Nachbarn, so können euch auch seine fernern Wohlthaten nicht entgehen. Ich will gar nicht einmal davon reden, daß, wenn ihr euch dazu entschließen könnt die Kriege mitzumachen, welche das große empire dem Frieden zu lieb ausfechten muß, die leidige Auswanderungsfrage euch während einer langen Reihe von Jahren nicht mehr plagen wird, da dann der Ueberschwemmung eine gründliche Abhilfe geworden ist. Aber gesetzt der Fall, es gebe wieder einmal Hausstreit bei euch, wie bequem gleich einen gefälligen Mediator in der Nähe zu haben! Mit Vergnügen wird, wie einst der Onkel, so auch der Neffe euch eine Mediationsverfassung zum Präsent machen. Wer weiß, ob er dieselbe nicht jetzt schon in seiner Briefftasche notirt hat? Dann seid ihr euere dumme neue Bundesverfassung wieder los, die Manchen unter euch so vielen Aerger bereitet. Dann braucht ihr euch nicht mehr über unvollständige Postregalentschädigungen zu erzürnen. Die köstlichen Militärintstruktionen und Truppenzusammenzüge werden auch nicht mehr nöthig sein, da der hohe Mediator ohne Zweifel so freundlich sein wird, euere Milizen auf seinen eigenen Trüllplätzen einereziren zu lassen. Auch über die zeit- und geldraubenden Debatten der Bundesversammlung werdet ihr euch

nicht mehr zu beklagen haben. Sogar denjenigen die unter dem jetzigen gesundheitsgefährlichen parlamentarischen Regime ihre Lungen zu sehr ange- strengt haben, wird im warmen Clima von Cayenne gerne Heilung gewährt werden — — —

Nach diesen aufklärenden Betrachtungen über das wahre Wohl Helvetiens wird ohne Zweifel jeder gute Schweizer in den Ruf einstimmen:

„Hoch lebe die Allianz mit unserm großen Nach- barn! Hoch lebe die nach den idées Napoléo- nienes mediatisirte schweizerische Republik!“ —

Solltet ihr jedoch wider Erwarten anderer An- sicht sein, so paßt dann auf, wie es euch ergeht, wenn einmal die Verträge in Italien und am Rhein revidirt sein werden. Dann geht's auch bei euch an's revidiren.

f e u i l l e t o n .

Aus Simmat - Athen.

Liegen geblieben: am Sechseläuten Abends „einige Zünfter.“ Wer dieselben aufgehoben, wird um Anzeige gebeten bei der Expedition der Nothdürftigen.

Muster einer gemeinderäthlichen Empfehlung in einem Gewerbe - Patent.

„Obiges Budenth ist für ein Fierthel Jahr „bewilliget für zu Husfieren in dieser Gemeinde. „H. den 14. April 1858. Der Präsidenth.“

Anzeige.

Nützliche Anleitung, dem aufblühenden jungen Geschlechte das Nothwerden abzugewöhnen, er- theilt vermittelt detaillirter Auseinanderlegung von schwurgerichtlichen Kindermords- und Nothzuchtge- schichten.

Der aufrichtige und wohl erfahrene Schweizerbote.

Anmerkung. Es ist diese Anleitung eine noth- wendige Ergänzung zu der berühmten, in den Schweizerblättern annoncirten Jugendschrift „der persönliche Schutz“. Es darf gewiß als ein Fort- schritt im Jugend- und Volksunterricht betrachtet werden, daß man das nachwachsende Geschlecht ja recht frühe in den Volksblättern mit dem feinen Unterschiede von versuchter und wirklich vollzogener

Stupration bekannt macht. Nichts wirkt belebender auf jugendliche Phantasie! Nichts ist für die kräftig aufstrebende Jugend hemmender als die Prüderie; obige Anleitung zeigt, wie Geheimnisse, die sonst nur in den Mysterien der Hebammencurse mit- getheilt wurden, jetzt zu einem exoterischen Wissen erhoben sind. Keine Geheimnisse mehr, ist die Lösung unserer Zeit nicht nur in politischer, sondern auch in sexueller Beziehung.

Der Doppelhund.

(Ein neuentdecktes Thier, welches nur in St. Gallen vorkommt.)

Unter den „amtlichen Bekanntmachungen“ des Kantons St. Gallen lesen wir wie folgt:

„Die dießjährige Hundeschau in der Ge- „meinde St. Gallen findet Montag und Dienstag „den 4. und 5. April am gewohnten Orte statt. „Es werden namentlich die Besitzer von Doppel- „hunden zu vorschriftmäßiger Verabgabung auf- „gefordert“ u. s. w.

„Aus Auftrag:

„Das Polizeii-Amt.“

Muster-Annonce.

Zu kaufen begehrt: Ein gegenei- nander übersitzendes Pult in gutem Stande und beschlüssig.

(3676 Basler Nachrichten Nr. 78, 2. April 1859).

Briefkasten. B. in B. Merci! — L. in St. G. Mille grazie! — R. in G. Theilweise später zu benutzen. — S. G. B. Bevor sich Postheirich zum Kongresse meldet, will er erst abwarten, ob Graf Cavour zugelassen wird.

Zur allgemeinen Erheiterung auf Reisen, Spaziergängen, bei Tafel und in Gesellschaften dient die beliebte Schrift:

Knallerbsen, oder: Du sollst und musst lachen.

Enthaltend (256) neue Anekdoten von Schulze und Müller, von Louis Napoleon, Mantuffel, Saphir, Joseph II. und Friedrich dem Großen. Nebst 36 Räthseln und Charaden Zur Aufheiterung in geselligen Kreisen. Von F. Rabener. Fünfte Auflage. Preis 1 Fr. 35 Cts. — Mit vielem Vergnügen wird man in diesem Buche lesen und daraus gern wiedererzählen. Viele dieser Anekdoten haben historischen Werth.

Vorräthig bei Jent & Gasmann in Solothurn und Bern und Jent & Boltshauser in Biel.